



Portrait

Caroline Hartmann

Drehbuch



TRINITY MOVIE AGENCY

„Ich mache alles im Leben schnell, außer einschlafen.“

Drehbuchautorin Caroline Hartmann im Interview.

Der Rotschopfige Feuerwind flüchtete vor der eigenen Realität auf die Bühne. Um Schauspielerin zu werden, fehlte ihr aber der Mut. Das hat sie von ihrer Mutter geerbt. Ihre Mutter war eher die Vorsichtige neben dem mutigen Vater, der für den BND im Osten spitzelte. Ihren Mut zeigte sie später und zog mit Doktorwürden in ein wildes Single-Leben nach London. Neben Partys blieb Zeit für einige sehr erfolgreiche Produktionen bei der BBC. Aber Deutschland hat die besseren Männer. Deshalb haben wir sie wieder in unseren Reihen und freuen uns Caroline Hartmann zu unseren Klienten zu zählen.

Bist du aus Deutschland?

Ich bin 1971 geboren und in Isernhagen aufgewachsen, in der Nähe von Hannover.

Was waren deine Eltern von Beruf?

Mein Vater hatte, als ich Kind war, drei Fahrschulen, was ja ganz solide klingt. Er hat sogar den ersten Autosimulator entwickelt. Für Fahrschüler, die Angst vor dem Fahren hatten. Als er sich schließlich zur Ruhe gesetzt hatte schrieb er einen Roman über sein früheres Leben. Und da wird es wirklich interessant, auch in Hinsicht auf mich. In den 50er und 60er Jahren hat er im Osten für den BND spioniert. Meinem Vater wurde es in Ostberlin zu brenzlich und er floh in den Westen. Als er meine Mutter kennenlernte, wollte er nicht erpressbar sein und hat seine Arbeit für den BND beendet.

Was hat deine Mutter beruflich gemacht?

Meine Mutter kam aus einer eher kleinbürgerlichen Familie und war Fremdsprachenkorrespondentin. Mein Vater hat für sie eine neue Welt bedeutet. Meine Mama hat erzählt, dass sie bei ihren ersten Dates immer von einem dunklen Auto verfolgt wurden. Sie hat dann später in der Fahrschule geholfen und war Hausfrau. Im Nachhinein weiß ich, wie dankbar ich ihr bin und dass ich auch ihr noch ein Drehbuch widmen muss.

Wie bist du mit der Vergangenheit deines Vaters als Kind umgegangen?

Es hat mich sehr geprägt, auch wenn ich seine Arbeit beim BND nicht einordnen konnte. Als er in Rente war hat er zwei Bücher über sein Leben geschrieben. Ich habe sein Buch „Wettlauf mit der Angst“ für das Fernsehen als Zweiteiler „Hart an der Grenze“ adaptiert. Und was für mich persönlich spannend war, dass ich ihm damit näher war, als im wirklichen Leben. Ich hatte wirklich das Gefühl meinen Vater erst durch seine Bücher verstanden zu haben. Das war ein großes Erlebnis. Auch nach seinem Tod 2010 haben wir so einiges über ihn rausgefunden. Bei meinem Vater ging es wahnsinnig viel um das Thema Mut, während meine Mutter eher eine Bedachte und Pflichtbewusste war. Das hat mich geprägt.

Wie sah das Leben in den Anfang 80er in Niedersachsen aus?

Beschaulich, spießig, aber ich bin auch in den Zeiten des kalten Krieges groß geworden. Für mich persönlich, wahrscheinlich auch wegen der Geschichte meines Vaters, war der Mauer sehr bedeutend. Ich weiß auch noch, wie wir im November 1989 vor dem Fernseher gesessen haben und nicht glauben konnten, dass sich jetzt die Welt für uns ändern wird. Anfang Januar 1990 musste ich unbedingt einmal durch das Brandenburger Tor laufen. Dafür habe ich mit meiner besten Freundin die Schule geschwänzt. Wir sind bei einer lächerlichen Verkaufsfahrt in einem Reisebus mitgefahren, um nach Berlin zum Brandenburger Tor zu kommen. 5,00 DM für eine sechsstündige Verkaufsfahrt, nur um nach Berlin zu kommen und unter dem Brandenburger Tor durch zu gehen.

War für dich Film damals ein Thema?

Für mich war Bühne vor allem ein Thema. Eigentlich wollte ich Tanzen, Singen, Schauspielern und habe auch an der Hannoverischen Bühne gespielt. Das war mein großer Traum. Aber ich habe mich nicht getraut nach dem Abi - wieder mal.

Ist das eine Charaktereigenschaft von dir, sich „nicht zu trauen“?

Mein couragierter Vater und meine eher vorsichtige Mutter haben mich sehr geprägt. Ich bin entweder total mutig oder total ängstlich und ich schwanke immer zwischen den Extremen.

Wieso hast du promoviert?

Ich war immer akademisch und sehr gut in der Schule – eine Streberin. Wahrscheinlich, wenn meine schulischen Leistungen nicht so gut gewesen wären, hätte ich mir die Schauspielerei auch zugetraut. Aber nein, ich wollte ganz brav studieren. Trotzdem habe ich zwischen Abi und Studium eine Zeit in London an einer Schauspielschule von Philippe Gaulier verbracht.

Wie war die Schauspielschule?

Eines der schönsten Erlebnisse meines Lebens. Weil ich noch nie über Wochen hinweg so intensiv gelebt habe. Schüler aus der ganzen Welt und jeder war in jeden verliebt. Es war irre. Der Grund warum ich Germanistik studiert habe, ist dass ich ganz brav in einem Fernsehsender unterkommen wollte. Trotz meiner Leidenschaft das Ganze auf meine brave Art machen.

Hatten deine Eltern jemals Sorge, dass du Schauspielerin wirst?

Mein Vater hat mich auf der Bühne immer gemocht. Sie hätten hinter mir gestanden. Sie haben mich immer machen lassen.

Wie bist du dann nach der Promotion wieder zurück nach London gekommen?

Das war die Liebe. Ich habe in Deutschland studiert und bin während der Semesterferien immer wieder nach England. Auch um dort meine Praktika zu machen. So kam ich an die BBC – durch ein Praktikum. Dort waren sie ganz begeistert, dass ich so viele Sprachen konnte und das war mein Einstieg. Ich bin in den Bereich Dokumentation reingerutscht. Obwohl ich eigentlich Kino und fiktionales Fernsehen machen wollte, habe ich mich dagegen nicht wirklich gewehrt. Es hat mir auch Spaß gemacht. Aber diese tiefe Erfüllung, Menschen bewegen zu dürfen, die empfinde ich bei Dokumentarfilmen nicht. Damit kann ich Menschen zwar Interessantes vermitteln, aber sie wirklich berühren oder zum Lachen bringen oder irgendwas in ihnen auslösen, kann ich meiner Meinung nach nur mit der Fiktion. Dabei liebe ich Geschichten über wahre Begebenheiten, Biopics und historische Stoffe ganz besonders.

Woraus bestand deine Arbeit bei der BBC?

Ich habe zuerst Dokumentarfilme produziert. Teilweise für die BBC und teilweise auch freiberuflich. Aber da schon wieder diese innere Stimme die sagte: „Das ist es nicht, mach weiter“. Dann habe ich mit einem Kumpel mein erstes Drehbuch geschrieben und es wurde, was wir überhaupt nicht fassen konnten, von Universal Studios in Hollywood optioniert. Das Buch wurde leider nie verfilmt, weil der Produzent, der es optioniert hatte nach Lateinamerika gegangen ist. Seine Nachfolgerin hat das Buch nicht übernommen, was ein ganz typisches Problem ist. Zwei Tage später, nach der Optionierung von Universal, kam das Angebot von einem BBC-Produzenten, ob wir nicht die Serie „Digital Rebels“ schreiben wollten. Da dachte ich, jetzt bin ich angekommen, aber ganz so leicht sollte es nicht sein.

Worum ging es in Digital Rebels?

„Digital Rebels“ ist jetzt eine Jugendsünde. Ist für heutige Ansprüche ganz süß. Es ging um Verschwörungstheorie und Akte X, das war damals total en vogue. Es ging um eine Gruppe von Chaoten, die einen Fernsehsender gehijackt haben, um der Welt die Wahrheit zu sagen.

Hat sich London verändert?

London hat sich nicht viel verändert. Es ist schnell, laut und bunt – mir nicht ganz unähnlich. [lacht] Ich war vor einem Jahr dort und mir kam alles bekannt vor, aber ich habe gemerkt, ich habe mich verändert. Ich bin für diese Stadt jetzt zu alt und meine Kinder noch zu jung. Keine Ahnung, ob ich meine Kinder jemals nach London lasse, wenn ich bedenke, wie ich dort gelebt habe. [lacht]

Wo lebst du jetzt?

In München – wieder in einem ganz spießigen Vorort [lacht]. Aber der Unterschied ist, jetzt finde ich es okay schräg zu sein, als Teenager habe ich darunter gelitten.

Warst du als Teenager schräg?

Ich war klein, rothaarig, schrecklich brav, Klassenbeste und katholisch in der Diaspora. Dementsprechend war ich unbeliebt und mochte mich selbst wahrscheinlich auch nicht. Deswegen habe ich mich vermutlich auf die Bühne gerettet, weil ich mein eigenes Leben nicht mochte. [lacht]

Warum zurück nach Deutschland gegangen?

Meine Beziehung war zu Ende und ich habe Heimatgefühle bekommen. Ich hatte ein wildes Single-Leben in London und dachte in Deutschland gibt es die besseren Männern.

Hat es sich bestätigt?

Jaa, hat es sich [mit herzenswarmer Stimme] Ich hab den wunderbarsten Mann gefunden. Neben dem ich hippeln kann, während er mich wieder zur Ruhe bringt.

Wie hat sich die Arbeit an Filmen für dich geändert, seitdem du Mutter bist?

Wie ich an Themen herangehe, hat sich unterbewusst schon geändert. Ich glaube, als Mutter fühlt man sich dem Schicksal etwas mehr ausgeliefert. Mehr Menschen liegen einem am Herzen und man muss selbst funktionieren. Es darf einem selbst auch nichts passieren. Dadurch habe ich mich dem Drama sehr geöffnet. Ich fühlte mich vorher stärker zum Thriller und zur Komödie hingezogen. Dadurch, dass ich jetzt Mutter bin, sind die Gefühle vielleicht noch tiefer. Was nicht heißt, dass mein krankes Hirn nicht nach wie vor die Comedy liebt. Ich glaube inzwischen, dass Spannung, tiefe Emotion und Humor sowieso ganz nah beieinander liegen. Deswegen frage ich mich inzwischen auch nicht mehr, welches Genre ich eigentlich bevorzuge. Bei mir stellt sich jetzt eigentlich immer nur die Frage, gefällt mir die Geschichte? Okay, und als nächstes, was suchen die Sender gerade. [lacht]

Hast du jetzt ein besseres Verständnis für Figuren?

Ich glaube schon. Vielleicht ist es ein bisschen das Alter. Wenn du Single bist, kannst du nur sterben. Das ist alles was dir passieren kann. Aber wenn du Mutter bist, hast du mehrere Menschen, die dir am Herzen liegen, denen nichts passieren darf. Wenn dein Kind stirbt, ist es schlimmer als der eigene Tod. Wenn ein Kind leidet ist es schlimmer, als alles andere. Durch Kinder wird die Empathie noch größer und man ist näher am Wasser gebaut [lacht].

Was für eine Autorin bist du?

Kinder aus dem Haus und sofort an den Laptop. Erst, wenn ich sie abhole, schalte ich den Laptop wieder aus. Ich bin eklig strukturiert. Ich schreibe schneller als Leute lesen. Diese Geschwindigkeit macht manche etwas fertig [lacht].

Fühlst du dich einsam, wenn du schreibst?

Wenn ich schreibe und es fließt in keiner Weise. Dann bin ich Eins mit dieser Welt. Ich schlafe nicht, ich esse nicht, dann pumpt das Adrenalin, da habe ich für Einsamkeit gar keine Zeit. Sobald es stockt, bin ich zu tiefst einsam.

Wie geht es dir mit Schreibblockaden?

Dann geht es mir ganz schlecht. [lacht] Die Welt ist ganz dunkel. Was ich eigentlich machen sollte, was ich lernen muss ist, dass ich den Laptop zu mache und rausgehe. Für einen Spaziergang und einen Cafébesuch. Wenn es bei mir ganz schlimm stockt, dann putze ich meistens. Und so haben selbst Schreibblockaden manchmal auch ihr Gutes.

Wo kriegst du deine Ideen her?

Die originellsten Ideen habe ich meist unter der Dusche, aber das geht anderen Autoren nicht anders. Oder wenn man gerade gar nichts zum Schreiben dabei hat. Wenn es unmöglich ist, dass du in dein Handy etwas eintippst, dann kommen dir die Ideen. Das Wichtigste ist, wenn du zum Beispiel nachts eine gute Idee hast, kannst sie aber nicht aufschreiben, schlafe auf keinen Fall ein. Am nächsten Morgen weißt du es nicht mehr. Du musst dann wach bleiben.

Was ist für dich in einem Team wichtig?

Gute Arbeit und Leidenschaft. Wenn Leute ihren Job mögen und versuchen gute Arbeit zu leisten weil sie Spass daran haben, darauf kommt es an. Das man da ist, um etwas Gutes zu tun.

Dein letzter Dreh war in Südafrika, bist du des Reisens müde?

Nein, das hat unglaublichen Spaß gemacht. Ich habe meine Familie mitgebracht und wir haben wunderschön zwei Monate am Strand von Camps Bay gelebt. Das ist aufregender Teil diese Geschäfts, dass man Reisen kann, neue Leute kennenlernt und zum Beispiel mit U2 arbeitet. Das sind Erfahrungen die ich so als Arzt nicht gehabt hätte.